

Marburger Zeitung.

Nr. 140.

Freitag, 22. November 1867.

VI. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gesaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 fr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 fr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Die Linke des Abgeordnetenhauses ist der Ansicht, daß die vier Gesetze über die Reichsvertretung, über die richterliche Gewalt, über die Regierungs- und Vollzugsgewalt, und über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger ein zusammenhängendes Ganzes bilden und erst in Verbindung mit dem nunmehr in Berathung stehenden Delegationsgesetze die ganze Verfassung ausmachen, ja daß letzteres in jenen vier Gesetzen seine Grundlage habe und deren Wirksamkeit geradezu voraussetze. Die Linke hat sich dahin geeinigt, einen Artikel zum Delegationsgesetze zur Annahme im Hause vorzuschlagen, des Inhalts, daß das Delegationsgesetz nicht eher in Wirksamkeit zu treten habe, als bis die vier oberwähnten Gesetze Rechtskraft erlangt.

Der Ausschuss für die Freigebung der Advokatur hat zur Erlangung derselben folgende Bedingungen aufgestellt: Der Betreffende muß die österreichische Staatsbürgerschaft in den nicht zur ungarischen Krone gehörigen Ländern besitzen, in einem Alter von wenigstens vierundzwanzig Jahren stehen und eigenberechtigt sein; er muß die Advokatenprüfung abgelegt haben, wozu erforderlich ist, daß der Betreffende wenigstens drei Jahre, nachdem er nach zurückgelegten rechts- und staatswissenschaftlichen Studien sich an einer inländischen in den nicht zur ungarischen Krone gehörigen Ländern gelegenen Universität das Doktorat der Rechte erworben, bei einem Advokaten in praktischer Verwendung gestanden — oder daß er wenigstens fünf Jahre bei einem Advokaten gearbeitet, nachdem er die Staatsprüfung, wie sie zum Eintritte in die Justizpraxis befähigt, abgelegt, und überhaupt im Verlaufe dieser Zeit das Doktorat der Rechte an einer inländischen in den nicht zur ungarischen Krone gehörigen Ländern gelegenen Universität sich erworben. Ferner ist nothwendig: einjährige richterliche Praxis, und eine Praxis von fünf Jahren bei einem Advokaten, um am Siege eines Einzelgerichtes — eine siebenjährige Praxis bei einem Advokaten, um am Siege eines Gerichtshofes — und eine neunjährige Praxis bei einem Advokaten, um in einer Landeshauptstadt sich niederlassen zu dürfen. — — — Und das nennen die Mitglieder dieses Ausschusses Freigebung der Anwaltschaft? Gott segne Eure Studia! Ihr gelehrten volkfreundlichen Herren!

Die Führer der republikanischen Partei Italiens haben unter Mazzini's Vorß in Lugano (Schweiz) eine Versammlung abgehalten. Mazzini sagte u. A., Garibaldi wäre im Stande gewesen,

die große republikanisch-soziale Bewegung in Fluß zu bringen; er habe es jedoch aus Scheu vor der allzu großen Verantwortlichkeit, welche auf ihm lasten würde, nicht gethan. Dann setzte er auseinander, wie verhängnißvoll die von der italienischen Regierung begangenen Fehler der Monarchie seien; daß die Monarchie bei Aspromonte bereits ins Herz getroffen, bei Mentana eingescharrt worden. Mazzini äußerte sich im weiteren Verlaufe seiner Rede, daß er sich keine zu großen Hoffnungen mache über die Aufnahme, welche der republikanischen Regierungsform in Italien zu Theil würde; die Zukunft der republikanischen Partei Italiens fuße aber auf der Thatsache, daß die Italiener keine Monarchie haben, daß keine jüngeren Zweige des Hauses Savoyen vorhanden seien, welche an die Stelle des jetzt regierenden Stammes treten könnten, und das Land also, wenn es die monarchische Mißregierung beseitigen wolle, gezwungen sei, die republikanische Fahne aufzupflanzen. — Die Beschlüsse, welche gefaßt wurden, sind: 1. Es ist auf die sofortige Einberufung des Parlaments zu dringen, und die republikanisch gesinnten Vertreter sind zu bestimmen, ihre Stelle niederzulegen, wenn sie von der Regierung nicht die Zusage erlangen können, daß dieselbe allsogleich den Volksbeschlus, welcher Rom als Hauptstadt verlangt, verwirklichen wolle. 2. Es ist in Sicilien und Calabrien, wo sich Waffen und Mannschaft befinden, ein Aufstand in's Leben zu rufen. 3. Die Stadt- und Landbevölkerung ist zu überreden, die Bezahlung der Steuern zu verweigern und sich zum Aufstande bereit zu halten. 4. Es sind allerorten Ausschüsse für den Aufstand zu bilden, und es steht zu erwarten, daß die Mißstimmung, welche in Frankreich und insbesondere in Paris zu Tage tritt, sich in eine offene Revolution umwandle, welche nicht wie jene von 1848 eine unfruchtbare sein werde.

Uebereinstimmend mit der Thronrede der Königin Viktoria erklärten sich beide Häuser des Parlaments gegen die französische Einmischung in Rom. England betrachtet die Konferenz als den Anfang endloser Schwierigkeiten und macht eine Vereinbarung über einen bestimmten Plan zur Lösung der römischen Frage zur Vorbedingung.

Die Wiederwahl des Präsidenten Juarez ist mit einer viel größeren Mehrheit erfolgt, als selbst seine wärmsten Anhänger erwartet. In Mexiko erhielt er 245 von 320 Stimmen; noch namhafter war die Mehrheit in Vera-Cruz, Orizaba, San Luis Potosi, Zacatecas, Queretaro und andern hervorragenden Provinzstädten, in welchen sich angeblich, wie französische Blätter stets versicherten, noch eine kaiserliche Partei befinden sollte.

Der Herr Referendarius.

Erzählung vom Verfasser der „Neuen deutschen Zeitbilder.“

(7. Fortsetzung.)

Zuerst brachte der Briefträger einen Brief an ihn: Herrn Ehrenreich bei Madame Kohrdorf, Wallstraße Nr. 72. Er wurde roh vor Zorn, als er den Brief gelesen hatte.

„Madame, haben Sie Jemandem gesagt, daß ich bei Ihnen wohne?“

„Niemandem, mein Herr.“

„Beim Teufel, woher weiß dieser Mensch denn meinen Namen und meine Wohnung? Wer ist dieser Herr Louis Drucker? — Was lachen Sie, Madame?“

„Louis Drucker hat Ihnen geschrieben?“

„Ja, und hören Sie den Unsinn.“ Der Herr Ehrenreich las:

„Hochgeehrtester Herr!“

„Der Ruf eines liberalen Freundes und Beschüßers der Künste und Wissenschaften ist Ihnen in diese Residenz, den Sitz der Künste und Wissenschaften, des Lichts und der Aufklärung, vorausgegangen. Daher darf denn auch der gehorsamst Unterzeichnete Sie zu einer seiner, der feinsten geistigen Unterhaltung gewidmeten Soirée, in welchen Sie mehr als gewöhnlichen Berliner Theatervorstellungen finden werden, auf heute Abend sechs Uhr bei sich einladen. Herr Rudelmüller wird sich heute besonders auszeichnen. Ihr ergebener und vergnügter Bewirth.“

Louis Drucker, Poststraße, Nr. 3.“

„Was sagen Sie dazu, Madame? Woher kennt der Mann meinen Namen? Was weiß er von meiner Liebe zu den Künsten und Wissenschaften?“

„Woher er ihren Namen und ihre Wohnung kennt, Herr Ehrenreich, das kann ich Ihnen in der That nicht sagen; im Uebrigen erhält

jeder Fremde, der nach Berlin kommt, sich einige Tage hier aufhält und dessen Name durch irgend ein Fremdenblatt bekannt wird, eine völlig gleiche Zuschrift von diesem Industriemitter neuer und etwas besonderer Art.“

„Und was will er von mir?“

„Nichts, als daß Sie seine Weinstube besuchen und darin für theures Geld eine Flasche schlechten Wein bezahlen. Austrinken werden Sie sie schwerlich.“

„Eine sonderbare Stadt, dieses Berlin, das auch durch andere Leute, als den Herrn Drucker, sich den Sitz der Künste und Wissenschaften, des Lichts und der Aufklärung zu nennen beliebt.“

Die Unterredung wurde unterbrochen. Die Klingel der Wohnung wurde gezogen und die Frau Kohrdorf eilte, zu öffnen. Ein Herr in schwarzem Frack, weißer Halsbinde und hohem Zylinder hatte geklingelt. Der Frack war etwas abgetragen, der Hut zerknickt, die weiße Halsbinde hatte dunkle Streifen. Der Mann sah würdevoll und feierlich aus, trotzdem daß seine lauernden Augen schnell und lebhaft genug alle Räume, Winkel und Ecken durchflogen.

„Ist der Herr Ehrenreich zu Hause?“ fragte er mit einer sanften, aber sehr würdig gehaltenen Stimme.

„Ich weiß es nicht,“ erwiderte der eingegangenen Bedingung gemäß die Frau. „Dort ist sein Zimmer.“

Der Herr ging zu der bezeichneten Thür und klopfte an. Die Frau konnte beim raschen Umblicken noch gewahren, wie der Herr Ehrenreich seine Fenstergardine etwas gelüftet, sich den Fremden mithin besahen hatte. Sie kehrte in ihre Wohnung zurück. Der Herr Ehrenreich aber öffnete dem Fremden die Thür.

„Ich habe die Ehre, den Herrn Ehrenreich zu sehen?“

„So ist mein Name. Was ist Ihnen gefällig, mein Herr? — Doch vor allen Dingen, mein Herr, darf ich fragen, woher Sie meinen Namen und meine Wohnung erfahren haben?“

Glänzend vertreten!

Marburg, 21. November.

Glänzend vertreten! so lautet das große Wort, welches für unsere Diplomaten die höchste Ehre ausdrückt!

Unter den glänzenden Vertretungen Oesterreichs im Auslande nimmt unstreitig die Pariser jetzt die erste Stelle ein. Die Leser werden sich erinnern, daß Fürst Metternich im Sommer dieses Jahres zu Paris einen Diplomatenball veranstaltete, dessen Kosten auf vierzigtausend Franken sich beliefen, das sind für Oesterreich — den Silberwerth nicht gerechnet — sechszehntausend Gulden! Vierzigtausend Franken — zu Paris — in einer Nacht! — Und wie viel schlaflosen Kummer hat das dunkle Auge dieser einen Nacht in Oesterreich gesehen? Wie viel Elend hat diese Nacht in Oesterreich mit ihrem Schleier bedeckt? Vierzigtausend Franken! Und wir mit unserem beschränkten Bürgerverstande wädhnten, diese Kosten habe Fürst Metternich von den achtzigtausend Gulden seines Gehaltes, und wenn dieser nicht mehr genügt, aus seinem eigenenbeutel bezahlt. Wir befanden uns in einem schweren Irrthum. Der Finanzminister hat uns die nöthige Aufklärung verschafft, indem er kund gethan: zu den sechzehn Millionen, fünfmal hunderttausend Gulden, mit welchen der Staatsvoranschlag für das laufende Jahr überschritten worden, gehören auch vierzigtausend Gulden, die Fürst Metternich als außerordentlichen Zuschuß empfangen, um Oesterreich während der Pariser Ausstellung würdig zu vertreten.

Hören wir von der asiatischen Pracht, welche Gesandtschaften in früherer Zeit entwickelt, so will es Viele bedünken, als hätten wir einen bedeutenden Fortschritt zur Einfachheit gemacht. Vernehmen wir in unseren Tagen von dem Aufzuge der japanesischen Gesandtschaft in Paris, so lächeln wir über die Halbbarbaren. Grundsätzlich bleiben jedoch auf dem Standpunkte der Japanesen alter und neuer Zeit Alle, die noch meinen, gestitteten Völkern gegenüber durch äußeren Prunk der Vertretung die Größe und Macht des Staates beweisen zu müssen. Der Gesandte des nordamerikanischen Freistaates in Paris hat keinen Adel, keinen Orden. Wozu trüge auch der Mann einen Stern, hinter welchem das Sternchenbanner ragt? Im schmucklosen Bürgerkleide geht er zu Hofe — aber hinter ihm steht Amerika und dieses allein ist es, vor welchem Napoleon sich gebeugt. Wer darf heute noch Napoleon gegenüber selbstbewußter auftreten — Metternich, oder der Amerikaner?

„Ich bin stolz auf Oesterreich!“ sagte der Kaiser Franz Joseph, als er die Pariser Ausstellung verließ. Dieses Oesterreich ist aber nicht das Oesterreich der Diplomatie, sondern das Oesterreich der Arbeit! Dieses Oesterreich macht stolz, dieses Oesterreich macht stark und geachtet. Das Oesterreich der Arbeit, welches sich bemüht gedankenvollen Hauptes und im Schweiße des Angesichts — dieses Oesterreich muß nun zu den gewöhnlichen, ohnedem schon ungeheuren Kosten der Vertretung am Pariser Hofe nachträglich noch vierzigtausend Gulden bezahlen, welche die außerordentliche Entfaltung des Glanzes unserer Diplomaten erfordert.

Von der Haltung der Volksvertretung in dieser Frage wird es abhängen, oft künftig noch einmal, ob noch öfter solche Ueberschreitungen des Voranschlags das Volk belasten. — Ein volkreiches Abgeordnetenhaus wird künftig für diplomatische Vertretung einen außerordentlichen Kredit gar nicht bewilligen, auch wenn er verlangt würde, sobald der ordentliche nicht mehr hinreicht — ja! wir behaupten sogar: eine Volksvertretung, welche die staatliche Entwicklung des Jahrhunderts und die völkerechtlichen Verhältnisse kennt, wird die Nothwendigkeit einer ständigen diplomatischen Vertretung in gestitteten Staaten prüfen und für überflüssig erklären.

Vermischte Nachrichten.

(Englische Ansichten über Irland.) Der alljährlich von englischen Volkswirthen und Freunden ihrer Wissenschaft gehaltene Kongreß war dieses Jahr in Belfast, einem Seehafen von Irland, versammelt. Es war daher sehr natürlich, daß der Kongreß sich mit der Besprechung der volkswirtschaftlichen Verhältnisse Irlands beschäftigte. Die Hauptflaupunkte Irlands gegen die englische Herrschaft sind gerade solche, die sich auf die wirtschaftliche Entwicklung des Landes beziehen, die Fundirung der englischen Kirche auf die Mittel des katholischen Landes und die Verhältnisse des Grundbesitzes. Die Hauptmängel des Landes bestehen zunächst darin, daß es keinen ausgebildeten Gewerbefleiß hat, weshalb das ganze Volk auf den Landbau angewiesen ist. Damit zusammen hängt der große Uebelstand der massenhaften Auswanderung aus dem Lande. Diese kommt von der Armuth des Landes und wird solange dauern, als der Unterschied des Lebens in Irland und in Amerika so groß ist, wie der zwischen Elend und Wohlstand. Drittens zerfällt die Bevölkerung in zwei scharf geschiedene Klassen von Arm und Reich. Die eine Klasse bearbeitet das Land, der anderen gehört es. Die Pächter des Bodens sind mit ihren Verhältnissen unzufrieden, weil sie ihnen nicht die Früchte ihrer Arbeit zustuern, da das Land meist in kleinen Parzellen und auf kurze Zeit verpachtet wird. Ueberdies sind die Mehrzahl der Grundbesitzer Engländer ihrer Abkunft nach, welche das Land besitzen, aus dem in den früheren Kriegen mit England die einheimischen Eigentümer mit Gewalt vertrieben worden. Die Erinnerung an diese gewalthätigen Maßregeln macht das Gefühl der Armen gegen die wie Eindringlinge angesehenen Reichen noch viel bitterer. Außerdem ist ein großer Theil des Grundeigenthums in den Händen der englisch-protestantischen Landeskirche, die gleichfalls nach der gewaltsamen Niederwerfung des Landes mit dem Schwerte in dasselbe eingesezt wurde. Die Rückgabe der Kirchengüter an das Land wurde auf dem Kongresse von mehreren Seiten entschieden befürwortet, auf daß dann durch Landesgesetze je nach Wunsch und Bedürfnis der Bevölkerung die Einkünfte daraus zur Versorgung und Befoldung der Geistlichkeit der verschiedenen Bekenntnisse verwendet werde.

(Frankreich.) Nach dem Voranschlage für 1868 erfordert die Verzinsung der Staatsschuld 512 880,563 Franken.

(Eisenbahnen.) Nach einem Berichte aus Mailand wird der Schweizerverkehr durch die Brennerbahn wesentlich beeinflusst. Nicht allein benutzen die Reisenden vorzugsweise die Brennerbahn, sondern auch die italienischen Versendungen wenden sich bereits von den uralten Schweizerpässen ab und nehmen ihren Weg östlich und westlich über den Brenner und Mont-Cenis.

(Die Zahl der Maschinenfabriken) hat in Deutschland seit zwanzig Jahren ungemein zugenommen; allein in den letzten zehn Jahren hat sich ihre Zahl verdoppelt, so daß dieselbe bereits neunhundert überstiegen. Daneben sind noch viele Maschinenfloßereien und mechanische Werkstätten entstanden. Den Fortschritt der ausführenden Mechanik bezeichnet am auffälligsten die Fabrikation der Nähmaschinen: man zählt in Deutschland bereits über einhundertundfünfzig Nähmaschinenfabriken.

(Der Vorstand der Ulricikirche in Braunschweig) macht bekannt, daß er sich gereinigt habe, wegen der in den Kirchen herrschenden Kälte während des Gottesdienstes dem Hut auf dem Kopfe zu behalten; er fordert die Gemeinde auf, das Gleiche zu thun. In den Hansestädten herrscht bekanntlich diese Sitte längst.

„Ein so ausgezeichnete Förderer der Künste und Wissenschaften, wie Sie, Herr Ehrenreich —“

„Donnerwetter, Herr, wer hat Ihnen das gesagt?“

„Was alle Welt weiß, wie sollte das —“

„Alle Welt weiß nichts von mir,“ rief eifriger der Herr Ehrenreich. „Aber der Fremde ließ sich nicht irre machen.“

„Wie sollte das,“ fuhr er in seinem würdigen, sanften Tone fort, „in dieser Residenz, dem Sitze der Aufklärung und der Künste und Wissenschaften ein Geheimniß bleiben können?“

Dem Herrn Ehrenreich schien auf einmal ein Licht aufzugehen.

„Sind Sie der Herr Rudelmüller?“ fragte er.

Der würdige Herr entsetzte sich. „Mein Herr, ich bin kein elender Possenreißer. Aber ich verzeihe Ihnen; Sie sind fremd in dieser großen Stadt.“

Das brachte den Herrn Ehrenreich auf seine erste Frage zurück. „Zum Teufel, ja, Herr, und ich möchte im Ernst und ohne Possenreißerei, verstehen Sie, ohne alle, von Ihnen erfahren, wie Sie mich hier haben auskundschaften können?“

Der würdige Herr war nicht aus seiner Fassung zu bringen. Ich hatte bereits die Ehre, es Ihnen zu sagen; Berlin ist der Sitz der Künste und Wissen —“

„Himmel Donnerwetter, Herr, dieser verdammte Sitz! Was wollen Sie von mir? Aber machen Sie es kurz.“

„Mein Herr, ich heiße Pfaffenhorst. Ich bin zwar selbst kein Künstler, aber ich bin der Vater eines Künstlers, eines berühmten Künstlers.“

Der würdige Herr war noch sehr jung; er konnte kaum ein angehender Dreißiger sein. Der Herr Ehrenreich sah ihn verwundert an.

„Sie, mein Herr?“

„Ja, ich. Uebermorgen Abend wird mein Sohn hier ein Konzert geben. Ich gebe mir die Ehre, Ihnen hier den Subscriptionszetteln vorzulegen. Das Billet kostet nur einen Thaler und fünfzehn Silbergroschen.“

„Verdammt wenig.“

„Gewiß. Dieser geringe Preis gilt aber auch nur für die Herren Subskribenten, die sogleich bezahlen.“

„Gehorsamer Diener.“

„An der Kasse tritt später ein erhöhter Preis ein.“

„Ich will Ihnen lieber diesen erhöhten Preis zahlen, wenn ich hinkomme.“

„Mein Herr, ein solcher Beschützer der Künste und Wissenschaften, wie Sie —. Sollte ich mich in Ihnen geirrt haben?“

„Meinetwegen.“

„Und wissen Sie, daß mein Sohn, dieser große Virtuos, hier unter der Protektion einer hohen Person steht?“

„Meinetwegen.“

„Einer sehr hohen Protektion.“

„Meinetwegen unter der des —. Aber wie alt ist denn Ihr Sohn, dieser ausgezeichnete Virtuos?“

„Er steht noch in dem zarten Kindesalter von sechs Jahren.“

„Na, der mag etwas schönes können!“

„Mein Kind ist unter jener hohen Protektion ausgebildet; seit zwei Jahren schon.“

„Herr, als Balg von vier Jahren? Oder bleibt Ihr Vursch vielleicht sein Lebenlang sechs Jahre alt?“

„Mein Herr, ich bin erhaben über jede Unwahrheit. Sie würden in dem, was ich sage, nichts Unbegreifliches finden, wenn Sie erwägen wollten, wie die Gnade einer so hohen Protektion in ihrer wunderbaren und doch so natürlichen Weise gleich einem göttlichen Funken wirken und mein Kind früh zu einem so ausgezeichneten Künstler heranbilden mußte.“

„Sie scheint Sie zu einem eingebildeten Narren gemacht zu haben.“

„Mein Herr, mich konnten Sie beleidigen; aber keine Beleidigung hoher Personen; das darf ich nicht dulden, weder in meiner Stellung als Vater, noch überhaupt in meinem Gewissen als Unterthan. Wollen Sie subskribiren?“

„Nein.“

„Sollte ich mich wirklich in Ihnen geirrt haben?“

„Zum Teufel, Herr —“

(Schulwesen.) Der Volksschulverein in Stuttgart hat beschlossen, eine bleibende Ausstellung von Lehrmitteln für die Volksschule zu gründen. Die Ausführung dieses Beschlusses kann nur dazu beitragen, die und da etwa noch bestehende veralteten Einrichtungen im Volksschulwesen in die Bahnen der Neuzeit zu lenken. In Württemberg ist damit und außerdem noch durch die von den Behörden empfohlenen Bezirksschulausstellungen in kräftiger Weise für Anregung des Wettstreits von Lehrern und Gemeinden gesorgt und für die Förderung der Volksbildung die schönste Gewähr geleistet.

(Giftiges Krystallpapier.) In neuerer Zeit kommen Visitenkarten zum Verkaufe, deren Oberflächen mit glänzend weißen Krystall-Blumen belegt sind, die sich beim Biegen sehr leicht vom Papiere ablösen und nichts Anderes sind als Bleizucker, der gegebenen Falles, wenn z. B. Kinder solche Karten zum Spielen bekämen, leicht Vergiftungszufälle veranlassen dürfte. Dieses „Krystallpapier“ kommt aus Paris, in minder schöner Waare auch aus Frankfurt und Nürnberg, und wird aller Wahrscheinlichkeit nach ganz einfach dadurch hergestellt, daß das entsprechende Papier in einer gesättigten Bleizuckerlösung getränkt, dann getrocknet und schließlich gewalzt wird. Schon sein auffälliger Geruch nach Essigsäure, sowie der Geschmack, der sich abblättern den Krystalltheilchen lassen daselbe verdächtig erscheinen.

(Der ständige Ausschuss des österreichischen Lehrertages.) hat beschlossen: 1. das Ministerium zu ersuchen, jährlich einen allgemeinen österreichischen Lehrertag abhalten zu dürfen; 2. das Ansuchen zu stellen, daß der ständige Ausschuss als bleibende Einrichtung bestehen dürfe, um die Angelegenheiten des Lehrertages leiten zu können. Ferner kamen in dieser Sitzung zwei Eingaben des oberösterreichischen Lehrertages zur Verlesung, welche die wirtschaftliche Lage der Lehrer und die Aufstellung eines neuen Lehrplanes für Volksschulen betreffen.

Marburger Berichte.

(Einbruch.) Auf dem Maierhofe, welchen der hiesige Bürger Herr Franz Herzog in Wachsenberg besitzt, wurde in der Nacht vom 15. auf den 16. November eingebrochen. Die gestohlenen Kleider haben einen Werth von 70 fl.

(Entdeckung.) Im Fasching dieses Jahres wurden, wie unser Blatt seiner Zeit gemeldet, auf dem Rärntnerbahnhofs eiserne Ringe, Brückengeländer, Draht und Ketten in bedeutendem Werthe gestohlen. Die Nachforschungen hatten lange keinen Erfolg, bis es vor Kurzem den Bemühungen eines Bahnwächters glückte, die entwendeten Gegenstände und die Verbrecher auf einem Bauernhofe in Rottenberg zu entdecken. Der Grundbesitzer und seine zwei Knechte, welche die That miteinander verübt, befinden sich bereits in Haft.

(Erläuterung zum Voranschlage der Gemeinde.) Unter den Einnahmen betragen die Miethzinsen 4358 fl. 86 kr. — nämlich: 1677 fl. 86 kr. für das Rathhaus, 1400 fl. für das Krankenhaus in St. Magdalena, 926 fl. für das Transportsammelhaus, 426 fl. für die Ländhütte, 32 fl. für den Keller im Bürgerhospital und für den Pulverturm. Der Posten: „Bündelgefälle und andere Zinsbeiträge“, mit 1226 fl. 91 kr. angelegt, weist im Einzelnen: 763 fl. städtische Lände, 300 fl. Mülhinger Lände, 120 fl. 16 kr. Zinsen für den Ländplatz, 16 fl. für das Recht der Markthütten-Aufstellung, 5 fl. Pachtzins für die Fischerei, 20 fl. Pachtzins für die Theisenweide, 3 fl. 75 kr. für den Bezug des Theisenstrotters. In dem „Schulgelde“ tragen bei: die Haupt-

schule 1400 fl., die Mädchenschule 550 fl., die Pfarrschule in der Grazer-Vorstadt 120 fl., die Schule in St. Magdalena 100 fl., zusammen 2170 fl. — Die Rückstände sind: Beiträge zur Kanalisirung 1600 fl., Beitrag der Gemeinde Rothwein zum Friedhof in St. Magdalena 351 fl. 30 kr., Beiträge zur Theatergasse und zur Stadtgraben-Straße 350 fl., Erlöse für „Effekten“, Sand und Schotter 150 fl., Gemeindevorlagen 900 fl., Miethzins für das Krankenhaus 800 fl., zusammen 4251 fl. 30 kr. — Unter den Ausgaben erscheinen die Zinsen für Schulden in der Höhe von 2200 fl., und zwar: an Herrn Thoma, den Verkäufer des Häuschens hinter dem Theater 100 fl. und an die Sparkasse 2100 fl. (6% Zinsen und 1% zur Tilgung eines Kapitals von 30,000 fl.) Die Besoldungen (5100 fl.) vertheilen sich: Amtsvorstand 1200 fl., Verwalter des Krankenhauses 300 fl., fünf Beamte, jeder zu 500 fl., Tageschreiber und Aushelfer 750 fl., Kanzleidner 350 fl. Die Polizeiauslagen beziffern sich mit 3109 fl.: der Stadt-Wachmeister erhält 435 fl., jeder Polizeimann 186 fl.; die Monturklasse 1000 fl. Pension empfangen: Frau Krobath 245 fl., Frau Mitschel 105 fl., Frau Stroh 157 fl. 50 kr. Löhnungen beziehen: der Wegmacher 240 fl., der Thurmwächter 100 fl., zwei Nachtwächter in der Stadt 94 fl. 50 kr., 4 Nachtwächter in den Vorstädten 317 fl. 40 kr., zwei Flurwächter 160 fl. Bestallungen sind zugesichert: dem Hästlingdarze 120 fl., dem Fleischbeschauer 60 fl., dem Thierarzt 150 fl., der Hebamme 40 fl., zusammen 1789 fl. 40 kr. Die Auslagen für die Schulen belaufen sich auf 8112 fl. 50 kr.; hiervon entfallen auf die Realschule 600 fl. (250 fl. Beitrag zum Gehalte des Katecheten, 52 fl. 50 kr. Pension für den Lehrer Rottenbacher, 300 fl. für Brennholz und die übrigen Erfordernisse.) Die Hauptschule nimmt 4252 fl. 50 kr. in Anspruch: 600, 500, 500, 400, 400 fl. Gehalt für die Lehrer, 300 fl. für einen Aushilfslehrer, 200 fl. für den Aushilfskatecheten, 250 fl. für den Schuldiener, 500 fl. für Erfordernisse. Die Mädchenschule braucht: 1700 fl. für die Besoldung der vier Lehrer, 300 fl. für die Arbeitslehrerin, 120 fl. für den Katecheten, 140 fl. für den Schuldiener, 500 fl. für Brennholz und sonstige Erfordernisse. Zur Pfarrschule in der Grazer-Vorstadt werden 800 fl., zur Schule in St. Magdalena 300 fl. beigetragen. — Für Gebäulichkeiten sind 6000 fl. angelegt, und zwar: 600 fl. für die Instandhaltung der Gebäude, 600 fl. für die Instandhaltung der Straßen, 300 fl. für die Erhaltung des Pflasters, 1500 fl. für Straßenbauten, 3000 fl. für Kanalbauten. Unter der Bezeichnung „Verschiedenes“ treffen wir: 252 fl. für die Gerichtsbeisitzer, 100 fl. für Festlichkeiten, 150 fl. Beiträge an Vereine und Stiftungen, 300 fl. Vergütungen, 80 fl. für Instandhaltung der Uhren, 250 fl. für Instandhaltung der öffentlichen Brunnen, 200 fl. für Löschwerkzeuge, 50 fl. für Hundevertilgung, 250 fl. für Miethzinsen, 1600 fl. für den Ankauf eines gräflich Brandis'schen Grundanttheils zur Erweiterung der Stadt.

Letzte Post.

Die Großmächte unterhandeln über die Voransetzungen, unter welchen von der Konferenz ein Erfolg zu erwarten sei.
Das italienische Parlament wird am 3. December eröffnet.
Rußland ist geneigt, Frankreich in der italienischen Frage zu unterstützen, wenn dieses mit ihm gegen die Türkei gemeinsam vorgehen will.

„Ich habe hohe Verbindungen hier, nicht bloß in den Künsten und Wissenschaften —“

„Gehen Sie zum Teufel mit Ihren Künsten und Wissenschaften.“

„Auch bei der Polizei, mein Herr, und Sie haben vorhin gegen hohe Personen —“

„Kerl, ich schmeiße Dich zur Thüre hinaus.“

„Mein Herr, ich bin kein Bettler —“

„Aber ein unverschämter Lump!“

„Sie wollen also nicht subscribiren?“

„Den Rücken werde ich Ihnen blauen!“

Der Herr Ehrenreich sprang zu einem spanischen Rohr, das in der Ecke stand. Das half. Mit einem behenden Satz war der würdige Herr aus der Stube und aus dem Gange hinaus.

„Madame!“ rief der Herr Ehrenreich, als er fort war. „Madame, kennen Sie einen Menschen, der Pfaffenhorst heißt?“

„Gewiß, mein Herr. Die Köpfe seines sechsjährigen Kindes werden oft durch die Zeitungen angekündigt.“

„Also doch?“

„Sie werden aber in neuerer Zeit nicht mehr so fleißig besucht. Es gibt seit Kurzem zu viele solcher Wunderkinder hier in Berlin —“

„Dem Siege der Künste und Wissenschaften!“

„Und sodann bleibt der Knabe nun schon seit drei Jahren immer sechs Jahre alt.“

„Ah, ich hatte es gedacht. Aber der Bursche muß in die Höhe geschossen sein.“

„Ah, mein Herr, solche frühreife Kinder bleiben in ihrer körperlichen Ausbildung zurück.“

„Diese verdamnte Geniesfabrik!“

„Sie werden oft sogar absichtlich in ihrer äußeren Entwicklung zurückgehalten, durch Hunger, Kälte — damit man sie lange für sechs Jahre ausgeben kann.“

„Ei, dieses verdamnte Berlin, dieser Höllenpfuhl der Künste und der Aufklärung! Laß den Kerl mir wieder vor die Augen kommen!“

Während dieses Gesprächs war die Thüre zu der Wohnung wieder geöffnet worden, und zwar ohne daß gellings war. Eins von den

Kindern der Frau Rohrdorf hatte zufällig an der Thüre gestanden, draußen vor dieser Schritte gehört und geöffnet. Ein Mann hatte nach dem Herrn Ehrenreich gefragt, das Kind hatte ihm seine Stube gezeigt; er nahm seinen Weg dahin. Der Herr Ehrenreich hörte die Schritte im Korridor. Schnell löstete er die Gardinen und blickte hinaus.

„Ah, ah, endlich!“ sagte er vergnügt.

Auch die Frau Rohrdorf hatte einen Blick durch die schmale Oeffnung der Gardine geworfen; zwar nur einen flüchtigen, aber sie schien damit genug gesehen zu haben. Sie fuhr beinahe erschrocken zurück.

„Der da!“ rief sie.

Der Herr Ehrenreich winkte ihr, ihn zu verlassen, und zwar durch seine Schlafstube, damit der Angekommene, den er in das Besuchzimmer einließ, sie nicht sehe. Sie ging.

Der Fremde war ein kleiner, schwächlicher, gewandter Mensch, mit einem blassen, aschgrauen Gesichte, glatt anliegenden schwarzen Haaren, grauen, verschleierten Augen, mit denen er in kein anderes Auge, aber desto schärfer, durchdringender und schneller überall sonst wohin sehen konnte. Wo man ihm auch begegnet sein mochte, man hätte gewiß zuerst an Uhr, Börse und Taschentuch gedacht und sich die Taschen zugehalten. Wäre man in einsamer Gegend auf ihn gestoßen, man würde sich eines plötzlichen Messerstiches von hinten oder einer Pistolenkugel in das Genick versehen haben. Der Herr Ehrenreich schien von dem Menschen gar nichts zu fürchten, den er vielmehr als einen Vertrauten behandelte.

„Was bringen Sie, Herr Penne?“ kam er ihm eilig und erwartungsvoll entgegen. „Haben Sie gefunden?“

„Leider noch nicht, Herr Ehrenreich.“

„Gar nichts? Keine Spur?“

„Auf einer Spur wäre ich schon —“

„Lassen Sie hören —“

„Vor allen Dingen Geduld, Herr Ehrenreich. Die Polizei darf immer nur leise und vorsichtig gehen, sonst dreht alle Welt ihr Nasen.“

„Mit Eurer verdammt langsamen Vorsicht. Ich denke, Räder, die gut geschmiert werden, fahren desto schneller.“

„Wenn sie zu schnell fahren, wirft der Wagen um.“

(Fortsetzung folgt.)

5/10 Metadiques	56.50	Kreditaktien	181.70
5% National-Anlehen	66.50	London	122.20
1860er Staats-Anlehen	83.30	Silber	120.—
Banckattien	685.—	R. R. Münz-Dukaten	5.80

Verein „Merkur“.

Samstag den 23. Nov. 8 Uhr Abends im großen Casino-Speisefokale:
Gründungs-Feier.

Marburg am 21. November 1867.

641) Der Ausschuss des Vereines „Merkur“.

Turn-Verein Marburg.

Dienstag den 26. November veranstaltet der Marburger Turn-Verein zur Feier seiner vor fünf Jahren erfolgten Gründung in Herrn Kartins Gasthauslokaliitäten ein Tanzkränzchen, wozu hiemit die Herren Beamten aller Civil- und Militär-Beörden, der Eisenbahn, des Telegrafenswesens etc., sowie ein löbl. l. k. Offizierskorps ergebenst eingeladen werden. Eintritt für Nichtvereinsmitglieder à Person 50 kr. Anfang 8 Uhr.
Das Comité.

1864^{er} Promessen

über

fl. 100 Loose

Ziehung am 1. Dezember 1867

verkauft Gefertigter pr. Stück sammt Stempel

fl. 2.30.

Das P. P. wird aufmerksam gemacht, die 1864er Promessen genau zu lesen, da über Loose mit 50 fl. Promessen für ganze verkauft werden.
643) **Joh. Schwann.**

Kundmachung.

Das gefertigte Stadtamt gibt hiemit bekannt, daß das Präliminare über die Einnahmen und Ausgaben der Stadtgemeinde Marburg für das Jahr 1868 im Sinne des §. 52 des Gemeindestatutes vom 15. November 1867 angefangen durch vierzehn Tage zur Einsicht der Gemeindemitglieder im Bureau des Bürgermeisters ausliegen wird.
Stadtamt Marburg am 14. November 1867.
Der Bürgermeister: A. Tappeiner.

Heute Freitag den 22. November 1867:

S O I R E E

im Hotel „Erzherzog Johann“

von der Theater-Musikcapelle unter Leitung des Kapellmeisters Albert Dohl.

Für gute Speisen und Getränke, wie schnelle Bedienung empfiehlt sich
642) **Georg Pomprein.**

Bahnhof - Restauration.

Ich erlaube mir dem hochgeehrten P. T. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich die

Südbahnhof - Restauration

hier am 1. d. M. übernommen habe.

Ich habe Alles aufgeboten, den Anforderungen des P. T. Publikums in jeder Hinsicht zu entsprechen, den Keller mit den trefflichsten In- und Ausländer-Weinen, sowie mit ausgezeichnetem Grazer und dem so beliebten Böhmischen Bier besetzt, und werde für die Verabreichung guter, schmackhafter Speisen stets besorgt sein. Die Preise werden in Bezug auf Billigkeit nichts zu wünschen übrig lassen, sowie ich auch bestrebt sein werde, die Bedienung so prompt als möglich zu machen.

Ich werde überhaupt trachten, jedem Wunsch des hochgeehrten P. T. Publikums nachzukommen, und hoffe, daß ein zahlreicher Besuch, wozu ich die ergebenste Einladung mache, meine Bemühungen lohnen wird.

Fritz Menhofer.

640

Kundmachung.

In Folge des Gemeinderaths-Beschlusses vom 14. November 1867 wird wegen Pachtüberlassung des durch die hohe l. k. Statthalterei vdo. 6. Juni 1863 Z. 10381 genehmigten städtischen Lendgefälles, dann des Verkaufes des Eises und des Fluglandes an den Lendstätten nach den bestehenden Tarifen für die Zeit vom 1. Jänner 1868 bis Ende Dezember 1870 eine neuerliche öffentliche Versteigerung am Samstag den 23. November d. J. Vormittags um 11 Uhr hieramts abgehalten werden. Als Ausrufungspreis des einjährigen Pachtzinses wird der Betrag pr. 763 fl. mit dem bestimmt, daß das Pachtobjekt unter dem Ausrufungspreise nicht hintangegeben wird. Hiezu werden Unternehmungslustige mit dem Bemerkten eingeladen, daß die näheren Lizitationsbedingungen während den Amtsstunden in der Gemeindefanzlei eingesehen werden können.
Stadtamt Marburg am 15. November 1867.
Der Bürgermeister: A. Tappeiner.

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Herrn Thomas Stella jun. die freie gerichtliche Versteigerung der von ihm am 19. Juni d. J. aus dem Thomas Stella'schen Verlaß erstandenen Realität Urb. Nr. 119, 121¹/₂ und 121 B ad Schleinitz, bestehend aus der Ackerparzelle Nr. 209 im Flächenmaße pr. 6 Joch 558 Q.-M. u. z. nach dem Bestückungsplane bestehend aus der Unterparzelle Nr. 209 a mit 1 Joch 558 Q.-M. im Ausrufungspreise pr. . . 650 fl.
" 209 b " 1 " — " " " " " 500 fl.
" 209 c " 1 " — " " " " " 500 fl.
" 209 d " 1 " — " " " " " 500 fl.
" 209 e " 1 " — " " " " " 500 fl.
" 209 f " 1 " — " " " " " 500 fl.
bewilligt und die Tagsatzung zu deren Vornahme auf den 25. November d. J. Vormittags von 9—12 Uhr an Ort und Stelle der Realität in der Gemeinde Kärntnerthor am Montebello-Hügel angeordnet worden. — Jeder Lizitant hat vor dem Anbote ein 10% Badium zu Händen der Gerichtskommission zu erlegen und es können die Lizitationsbedingungen hiergerichts eingesehen werden.
k. k. Bezirksgericht Marburg am 10. Oktober 1867.

Ein Gewölb

nahe dem Hauptplatze ist sogleich zu vergeben. — Nähere Auskunft im Comptoir dieses Blattes.
634

Ein großer Weinfeller

wird vermietet: Legelthofstraße, Haus-Nr. 104.

(635)

Wein-Lizitation.

In den Kellern auf der sogenannten Neuenwelt in der Grazer-Vorstadt zu Marburg werden circa fünfzig Startin Wein sammt Gebinden heuriger Lese aus den Gebirgen Burgmaierhof, St. Jakob und Oberflappenburg am 25. November im Lizitationswege gegen gleich bare Bezahlung verkauft, wozu Kaufslustige hiemit eingeladen werden. Die Weine werden unentgeltlich auf den Bahnhof gestellt.
Marburg am 13. November 1867.
636) Die Eigentümerin: Maria Leonhard.

Kirchenwein-Lizitation.

(629)

Am 25. November d. J. werden 27 Startin Kirchenweine, bester Pädlerer heuriger Rebsung, bei der kirchlichen Winzerei in Rastbach, Pfarre Lembach, von 10 Uhr Vormittags angefangen Lizitando hintangegeben.
Kirchenvorsteher Lembach.

3. 11507.

Exekutive Realitäten-Versteigerung.

(637)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Johann Laurentschitz die exekutive Versteigerung der dem Georg und Theresia Delsch gehörigen, gerichtlich auf 1026 fl. geschätzten Realität Berg Nr. 91 ad Schleinitz und Berg Nr. 2¹/₂ ad Pfarrgilt Gams bewilligt und hiezu drei Feilbietungs-Tagssatzungen und zwar: die erste auf den 14. Dezember 1867, die zweite auf den 14. Jänner 1868, die dritte auf den 14. Februar 1868, jedesmal Vormittags von 11—12 Uhr u. z. die erste und zweite in der Gerichtskanzlei und die dritte Versteigerung an Ort und Stelle der Realität in Unter-Jakobsthal mit dem Anhang angeordnet worden, daß die Pfandrealityt bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.
Die Lizitationsbedingungen, wozu insbesondere jeder Lizitant vor gemachtem Anbote ein 10% Badium zu Händen der Lizitationskommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuch-Extrakt können in der d. k. gerichtlichen Registratur eingesehen werden.
k. k. Bezirksgericht Marburg am 14. Oktober 1867.

Nr. 7675.

(638)

Kundmachung.

Wegen rückständiger l. k. Steuern, Grundentlastungs-Gebühren etc. werden am 26. November 1867 Vormittags von 10 bis 12 Uhr neun Startin Weine heuriger Rebsung, dem Exekuten Anton Graf, Grundbesitzer in Wolfsthal gehörig, sammt Gebinden an den Meistbietenden gegen gleich bare Bezahlung im exekutiven Versteigerungswege veräußert werden. Kaufslustige werden hiezu mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Weine nicht unter dem Schätzungspreise hintangegeben werden.
k. k. Bezirksamt Marburg am 16. November 1867.
Der k. k. Bezirksvorsteher: Krailja.

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh.	Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh.
7 Uhr 8 Min. Abends.	8 Uhr 48 Min. Abends.
Nach Villach: Abfahrt: 9 Uhr Früh.	
Die gemischten Züge verkehren täglich in der Richtung nach	
Wien:	Triest:
Abfahrt: 12 Uhr 34 Min. Mittags.	Abfahrt: 1 Uhr 32 Min. Mittags.
Die Eilzüge verkehren täglich zwischen Wien und Triest.	
Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 2 Uhr 46 Min. Mittags.	Abfahrt: 1 Uhr 52 Min. Mittags.